

Freundschaft

TAGESZEITUNG für die sowjetische Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 8. Februar 1969
4. Jahrgang Nr. 28 (802)

Preis 2 Kopeken

WEGEBAUER MERKEN LEISTUNGSGRENZEN VOR

Neue erhöhte Verpflichtungen der Kollektive der Wegebauorganisationen des Zelinograder Wegebautrusts Nr. 1 des Ministeriums für Autostraßen der Kasachischen SSR

Durch die historischen Beschlüsse des XXIII. Parteitag der KPdSU und des Oktoberplenums des ZK der KPdSU (1968) begeistert, arbeitet das Sowjetvolk hingebungsvoll an der Verwirklichung des erhabenen Programms zur Schaffung der materiell-technischen Basis des Kommunismus. Im ganzen Lande entfaltet sich ein sozialistischer Volkswettbewerb für eine würdige Ehrung des 100. Geburtstags W. I. Lenins.

Im Lenin-Arbeitsaufgebot stehend, berechneten wir — Arbeiter, Ingenieure, Techniker und Angestellten der Wegebauorganisationen des Wegebautrusts Nr. 1 — unsere Möglichkeiten und beschloss, folgende erhöhte sozialistische Verpflichtungen zu Ehren des denkwürdigen Datums — des 100. Geburtstags W. I. Lenins — zu übernehmen:

1. Zum 100. Geburtstag W. I. Lenins den Fünfjahrplan im Bau und in der Rekonstruktion der Autostraßen mit fester Bedeckung zu erfüllen, den Bau der Autostraßen mit einer vervollkommenen schwarzen Bedeckung von Zelinograd bis Jessil zu

vollenden, einen Erdamm mit Grundlage für Bedeckung auf der Strecke Jessil — Surgan zu errichten, um zum 7. November 1970 den Bau der 698 Kilometer langen Autostrasse Zelinograd — Atbasar — Jessil — Semiosjornoje — Kustanai abzuschließen.

2. 1969 den Bau der 412 Kilometer langen Autostraße Karaganda — Pawlodar und die Rekonstruktion der 205 Kilometer langen Autostraße Karaganda — Karkaralinsk mit schwarzer Bedeckung zu vollenden.

3. Zum 7. November 1970 den Bau der 186 Kilometer langen Autostraße Zelinograd — Makinsk abzuschließen.

4. Den Jahresplan der Bau- und Montagearbeiten zum 5. Dezember 1969 zu erfüllen und auf Kosten aller Finanzierungsquellen 500 Kilometer Wege mit fester Bedeckung, darunter auch 440 Kilometer mit vervollkommenen Typen der Bedeckung, zu bauen.

5. Im Laufe des Jahres 1969 den Ausstoß von Eisenbetonerzeugnissen auf das 2fache, von Schotter sowie

Kies- und Sandgemisch — auf das 1,5fache zu vergrößern.

6. Durch Verbesserung der Arbeitsorganisation, die komplexe Mechanisierung der arbeitsaufwendigen Prozesse und durch die Einführung der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation die Arbeitsproduktivität um 2 Prozent gegenüber dem Plan zu steigern.

7. Die Erfüllung der Direktivleistungsnormen durch die Wegebaumaschinen zu 104 Prozent zu gewährleisten.

8. Das Niveau der ökonomischen Arbeit zu heben und eine strenge Einhaltung des Sparsamkeitsregimes, Kostensenkung der Bau- und Montagearbeiten gegenüber den planmäßigen um 1 Prozent zu erzielen und die Erhöhung der Abgabe pro 1 Rubel der Grundmittelfonds auf 2 Rubel 50 Kopeken zu bringen.

9. Eine hohe Qualität der Bau- und Montagearbeiten und die Inbetriebnahme der Objekte nur mit der Einschätzung „gut“ und „ausgezeichnet“ zu sichern.

10. Im Laufe des Jahres 1969 die Qualifikation von

1500 Arbeitern-Mechanisierten zu erhöhen.

Wir haben konkrete Maßnahmen erarbeitet, die auf die Erhöhung der Produktionskultur, auf eine weitgehende Einführung der neuen Technik und der fortschrittlichen Erfahrungen gerichtet sind. Eine besondere Aufmerksamkeit wird der Festigung der Arbeits- und Staatsdisziplin sowie der Anerkennung jedem Arbeitenden eines hohen Bewußtseins und eines initiativreichen Verhaltens zur Sache gewidmet.

Wir werden alle unsere Kräfte, unser Wissen und Können einsetzen, alles tun, um unseren erhöhten Verpflichtungen in Ehren gerecht zu werden und den 100. Geburtstag des Begründers der Kommunistischen Partei und des ersten sozialistischen Staates der Welt W. I. Lenin würdig zu begehen.

Die sozialistischen Verpflichtungen wurden auf der Versammlung des Aktiven der Wegebauorganisationen des Wegebautrusts Nr. 1 erörtert und angenommen.

ERLASS des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Verleihung des Titels „Held der Sozialistischen Arbeit“ an Genossen A. J. Pelsche

Für große Verdienste vor der Kommunistischen Partei und dem Sowjetstaat und im Zusammenhang mit dem 70. Geburtstag wird dem Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, dem Vorsitzenden des Komitees für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU Genossen Arvid Janowitsch PELSCHÉ der Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ unter Einhängung des Leninordens und der Medaille „Sichel und Hammer“ verliehen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

N. PODGORNY

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. GEORGADSE

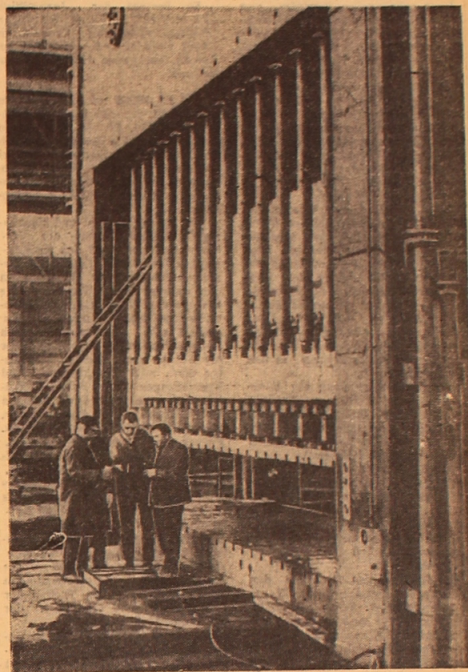
Moskau, Kremel, den 6. Februar 1969

CSSR-Außenminister bei L. I. Breshnew

MOSKAU. (TASS). L. I. Breshnew empfing am Donnerstag den tschechoslowakischen Außenminister Jan Marko. Bei der Unterredung, die in einer herzlichen, kameradschaftlichen Atmosphäre verlief, wurden Fragen der Weiterentwicklung der Beziehungen der brüderlichen Freundschaft und der allseitigen Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei berührt.

Janos Kadar in Moskau eingetroffen

MOSKAU. (TASS). Der Erste Sekretär des ZK der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei Janos Kadar ist am Donnerstag auf Einladung des ZK der KPdSU zu einem Freundschaftsbesuch in Moskau eingetroffen.

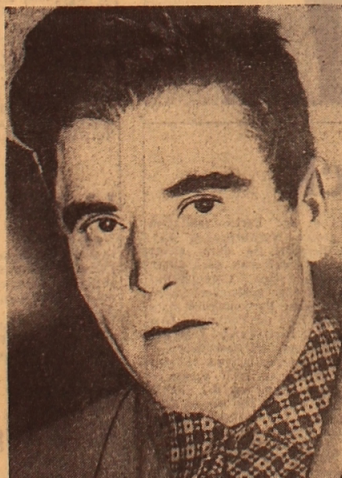


VOLKSREPUBLIK POLEN. Im Werk der Stadt Kelz wird die Montage einer Presse beendet, deren Kapazität 3 500 Kilogramm ausmacht. Die Maschine ist in Woronesch hergestellt und mit Hilfe sowjetischer Fachleute montiert worden. Die Stanzpresse wird im Betrieb bei der Herstellung von Autorahmen angewandt.

Foto: ZAF—TASS

Gefechte in Südvietnam

HANOI. (TASS). Die TASS-Korrespondenten Afonin und Petrow berichten: In Südvietnam halten die Gefechte zwischen den Volksbefreiungstreitkräften und den amerikanischen-Saigonern Truppen an. Die Patrioten greifen die feindlichen Stellungen im Süden des Landes auf der ganzen Linie von der Provinz Quangtri bis zum Mekong-Delta an. Besonders erbitterte Gefechte, bei denen die amerikanischen-Saigoner Truppen schwere Verluste erlitten, tobten in den Tälern des Trunbo, im östlichen und zentralen Nambu und in der Umgebung von Saigon. Wie die Presseagentur „Befreiung“ berichtet, wurden im Januar 1 200 feindliche Soldaten außer Gefecht gesetzt, 11 Flugzeuge abgeschossen und beschädigt, sowie 12 Kriegsschiffe von den Patrioten im zentralen Nambu versenkt. Vom 10. bis 25. Januar wurden 1 200 Soldaten, darunter 350 Amerikaner, im Raum Tein Huen in der Provinz Dialai kampfunfähig gemacht. Vom 3. bis 12. Januar wurden im Norden der Provinz Quang Nam rund 1 000 feindliche Soldaten getötet bzw. verwundet und 4 Flugzeuge abgeschossen. In den ersten zehn Januarlagern wurden im Raum Fouc Long 4 Kompanien der ersten USA-Luftlandedivision aufgerieben. Im Januar nahmen die Patrioten zweimal Danang unter Artilleriebeschuss. Ziele ihrer Angriffe waren ferner der Flugplatz und der Hafen Vung Tau sowie mehrere Militärstützpunkte des Gegners. Anfang Februar unternahm die Patrioten weitere Angriffsaktionen gegen feindliche Stellungen. Bluttige Kämpfe sind an Verteilungsstellungen der amerikanischen-Saigoner Truppen rings um Saigon im Gange. Wie die Nachrichtenagentur „Befreiung“ meldet, befinden sich die Truppen der amerikanischen Generale und ihrer Saigoner Marionetten nach wie vor in der Defensive und erleiden eine Niederlage nach der anderen.



Im Kolchos „XXII. Parteitag“ Rayon Bischkuli, kennen alt und jung das Ehepaar Olga und Michael Kehl. Michael ist einer der besten Traktoristen: beim Schneefurcheziehen erfüllt er heuer sein Tagessoll zu 180—200 Prozent. Gleiches Schicksal mit ihm geht auch seine Frau Olga. Sie ist Melkerin. 1968 milk sie von jeder Kuh mehr als 3 500 Kilo Milch. Ihr wurde der hohe Name „Meister der Viehzucht“ zuerkannt. UNSERE BILDER: Olga und Michael Kehl. Fotos: W. Enns

Wählerklubs eröffnet

PETROPAWLOWSK. (KasTAG). Hier werden Wählerklubs eröffnet, die sich in der vorigen Wahlkampagne als Zentren der politischen Massenarbeit bewährt haben. Sie sind im Technikum für Mechanisierung der Landwirtschaft, im Internat Nr. 2 und in anderen besten Stadtgebäuden untergebracht. Im Palast der Energetiker arbeitet der Klub ständig. Die Parteioorganisationen wenden verschiedene Formen der politischen Massenarbeit unter der Bevölkerung an. Im Sowchos namens XXIII. Parteitag zum Beispiel wurden die Wähler zum mündlichen Almanach „Kasachstan, mein Heimatland“ eingeladen.

Rote Fahnen und Prämienn den Würdigen

Die Kollektive des Getreidespeichers von Bulajewo, Gebiet Nordkasachstan, des Dsharkulsker Getreidespeichers, Gebiet Kustanai, und der Kasachstansker Getreideannahmestelle, Gebiet Uralisk, wurden mit Roten Wanderfahnen und ersten Geldpremienn des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften gewürdigt. Die Belohnung erhielten sie für die Erfolge im sozialistischen Unionswettbewerb nach den Ergebnissen des vierten Quartals des vorigen Jahres. Rote Wanderfahnen des Staatlichen Komitees für Befähigung des Ministerrats der UdSSR und des ZK der Gewerkschaft der Arbeiter und Angestellten der Landwirtschaft und der Beschaffung und erste Geldpremienn erhielten die Kollektive der Alma-Ataer und Aktjubinskler Mülleerikombinate, der Gurjewer und Dshambulsker Realisationsstellen der Getreideprodukte, des Dshaltysker Getreidespeichers, Gebiet Zelinograd, der Kaibagorsker Getreideannahmestelle, Gebiet Kustanai, des Kustanai Mülleerikombinats, des Semipalinskler Mehl-Mischfutterkombinats und der Getreidestelle Nr. 93 des Gebietes Kokshetau. Nach den Ergebnissen des sozialistischen Republikwettbewerbs wurden Rote Wanderfahnen des Ministerrats der Kasachischen SSR und des Republikgewerkschaftsrats und erste Geldpremienn den Kollektiven der Leninskler Getreideannahmestelle, Gebiet Kustanai, der Petropawlowsker und Sulinskler Getreidespeicher, Gebiet Nordkasachstan, und der Uraliskler Getreideannahmestelle zugesprochen. (KasTAG)

Konferenz der tschechoslowakischen Armee

PRAG. (TASS). Wie bereits gemeldet, fand in Prag eine Konferenz von Kommandeuren, Parteifunktionären und Politoffizieren der tschechoslowakischen Volksarmee statt. Sie hatte die gegenwärtigen Aufgaben der Armee und die Beurteilung ihrer Tätigkeit in der jüngsten Zeitperiode zum Thema. Der Minister für Nationale Verteidigung der CSSR, Generaloberst M. Dzur, hielt auf der Beratung ein Referat. Er unterstrich, CTK zufolge, daß die Resolution des Novemberplenums des ZK der KPC gegenwärtig die politische Grundlinie bildet. Dzur hob die Notwendigkeit des Bündnisses mit der Sowjetunion und anderen sozialistischen Staaten hervor. Im Anschluß ergriff der Erste Sekretär des ZK der KPC A. Dubcek das Wort. „Unser Hauptziel besteht darin, eine gut vorbereitete und mit neuester Technik ausgerüstete Armee, die hochdiszipliniert, bewußt und vom sozialistischen Patriotismus durchdrungen ist, aufzubauen, eine solche Armee, die eine Gewähr für unsere Sicherheit sein wird“, sagte er. Dubcek sagte: „Wir sind uns unserer internationalen Pflicht völlig bewußt. Diese Pflicht erlegt uns die Aufgabe auf, die Westgrenze des sozialistischen Systems zu sichern und ein solches Kräfteverhältnis herbeizuführen, das es ermöglicht, die Politik der friedlichen Koexistenz zu realisieren. Die führenden imperialistischen Kreise haben nicht auf ihr strategisches Endziel, den Sozialismus zu liquidieren, verzichtet, wenn auch in ihren Aktionen unter dem Einfluß des neuen Kräfteverhältnisses in der Welt die politischen, ideologischen und anderen Kampfmittel immer größeren Raum einnehmen. Nach wie vor bleibt es unsere strategische und stets aktuelle Aufgabe, die Kampfeinheit mit den Armeen der UdSSR und anderer sozialistischer Länder als Verteidigungsmacht gegen unseren äußeren Feind zu festigen.“ Zum Schluß der Konferenz wurde eine Grußbotschaft an den Präsidenten der CSSR L. Svoboda, an das Zentralkomitee der KPC und die Regierung der CSSR beschlossen.

Unsere Wochenendausgabe

Nicht bloß Freizeitgestaltung
• Von Paul RANGNAU
Seite 2

Worin besteht die Meisterschaft?
• Von Dominik HOLLMANN
Seite 3

Das gestörte Hochzeitsfest
• Von Friedrich BOLGER
Seite 3

Schach als Lehrfach
• Von Klemens MARIENBURGER
Seite 4

Nicht bloß Freizeitgestaltung

IM KULTURPALAST des Alma-Atar Häuserbaukombinats bestehen mehr als zwei Dutzend schöpferische Kollektive, die über tausend Teilnehmer vereinen. Der ganze große Komplex von Maßnahmen wird hier genau geplant, und zwar auf weite Sicht.

Vom 1. April 1968 bis zum 1. Mai 1970 wird eine Klub-Leniniana durchgeführt.

Das Klub-Leniniana besteht aus einem sehr großen Komplex von kulturell-erzieherischen Maßnahmen, die auf die Verstärkung der Erziehungsbildung zu Ehren des 100. Geburtstag W. I. Lenins und des 50. Jubiläum Kasachstans gelenkt sind. Der Zyklus von Maßnahmen besteht aus drei Folgen: „Selten eines erhabenen Lebens“, „Im Lichte der Leninschen Ideen“ und „Lenin und Kasachstan“ in drei Formen: Lenins, Lenins, Lenins. Die ersten beiden Folgen sind in drei Folgen: „Lenin-Lesen“, „Lenin-Abende, Theateraufführungen, z.B. „Prometheus der Großen Revolution“, „Kapitän der Großen Revolution“. An einer solchen Theateraufführung sind vierhundert Laienkünstler beteiligt. Eine neue großartige Veranstaltung unter dem Motto „Unter dem Banner der Leninschen Völkerfreundschaft — in der großen Bräderfamilie“ steht in Bilde bevor. Laut Plan werden ständig mündliche Journale und Almanache durchgeführt, auch Radiojournale in den Werkabteilungen.

Vorgesehen ist auch ein Kinofestival aus mehreren Folgen: „Die großen Tage“, „Die großen Gänge“, „Der unsterbliche Führer, der geliebte Mensch“, „Nach dem Vermächtnis Lenins“.

Für die Jugend werden laut Perspektivplan Lenin-Samstage veranstaltet, die einen dem Wahlanspruch „Wir wünschen uns kein besseres Schicksal“ verlaufen. Das sind Abende mit Unterhaltungen, musikalischen Darbietungen, Disputen.

Belüßigt sei das Problem der sogenannten Erholungs- und Tanzabende. Anton Wuckert an der manchen Klubs wirklich noch Problem Nr. 1 ist, so wird es hier ziemlich erfolgreich gelöst. Hier zeigen erfahrene Tanzmeister, wie richtig und schön getanzt wird, neue moderne Tänze werden erklärt und vorgeführt, dann ein-

gibt, niemand langweilt sich. Zum Tanz spielt ein Gitarrenorchester, aus elektrischen Instrumenten bestehend, auf. Da der Strom der Tanzlustigen sehr groß ist, werden die Einzelmusiker im Voraus verkauft. Es wird aber vor allem für Ordnung und Anstand gesorgt, Burschen mit langen Mähnen bleiben schön draußen, bis sie zur Einsicht gelangen, daß zum Tanz nicht ein anständiges Aussehen gehört.

Es besteht der Jugendklub „Prometheus“, dessen Sitzungen traditionsmäßig mit Fackeln eröffnet werden. Jedes Mitglied bekommt fürs ganze Jahr ein Abonnement.

WAS HIER mit den Kindern und für die Kinder durchgeführt wird, könnte allein ein großes Kapitel ergaben. Im Klub der jungen Techniker sind an drei technischen Zirkeln (Flugzeugmodellbau, Schiffmodellbau, Raketenmodellbau) an die siebzig Knirps beteiligt.

Im Zyklus „Lenin und Kasachstan“ schildert man die Völkerfreundschaft und den proletarischen Internationalismus, die Erziehungsschichten der Republik in den Jahren ihres Bestehens, die Erfolge der Werktätigen des Häuserbaukombinats. Dieser Zyklus enthält eine „Fernreise“ durch Kasachstan mit Berichten über die Städte und Dörfer, Neubauten usw., mit Erzählungen und Erinnerungen über Saken Seifullin, Kysymgaly Imanov, Abdulla Koyakulow, Uras Dehansdow, Pawel Winogradow, Luka Jemelow. Ferner sind Abende der Poesie, der Musik, der Bildkunst, Treffen mit Dichtern, Musikern, Schauspielern, Künstlern, Gelehrten Kasachstans vorgesehen. Es werden auch „Frage-und-Antwort-Abende“ durchgeführt — „Kennst du Kasachstan?“, Filmwachen über Kasachstan, eine Abendreihe „Ihre Majestät — die Arbeiterklasse“, Unterhaltungen über die Arbeit des Triffen der Bestarbeiter und Brigaden der kommunistischen Arbeit.

Die systematischen Beschäftigungen der vielen schöpferischen Kollektive verlaufen im Kulturpalast streng nach einem einheitlichen Plan. Versprechungen zu den Beschäftigungen von Seiten der Teil-

nehmer werden sofort Gegenstand einer Besprechung, und das — vor „aller Welt“, vor dem ganzen Kollektiv.

ZU DEM 100. Geburtstag von W. I. Lenin und dem 50. Jubiläum Kasachstans werden großangelegte Theateraufführungen vorbereitet, an denen alle schöpferischen Kollektive beteiligt sein werden. Es werden folgende Kollektive gebildet: die „Kasachische Suite“, die „Völkerfreundschaft“, die „Tanz der Bauleute“ vom Volkstanzensemble vorbereitet, das der erfahrene Konstantin Leonarowitsch Baginski leitete.

Das Ballettstudio unter Leitung der Verdienten Künstlerin der Republik Natalia Wladimirovna Wikentjewa, der ehemaligen Primaballerina des Abt. Operas, die choreographische kasachische Suite „50 Jahre“ unter der Leitung von Pjotr Lasarowitsch Heikelman das Final aus der 4. Sinfonie von P. I. Tschaikowski u. a. im Repertoire.

Das Opernstudio arbeitet an den Opern „Owod“ und „Othello“, die Chorkapelle — an der Kantate von Lenin und einem Zyklus von Liedern über Lenin, über die Partei, über Kasachstan.

Ganz groß geschrieben wird hier die Gesangs- und Musikensemble Chöre, Kinderchöre und die erste (in Kasachstan) Chorstudio, das viele Dutzende Verehrer des Liedes vereint, Vokalensemble usw. — all das leitet der erfahrene Gesang- und Musiklehrer und Dirigent Basargali Shamambajew, Absolvent des Leningarder Konservatoriums.

An diesem Tag beschäftigen sich das Tanzensemble (erste und zweite Gruppe), das Orchester (erste, zweite, dritte Altersgruppen), das Streichorchester, das große choro-graphische Kollektiv, das Blasorchester, der technische Zirkel. Der Kulturpalast war voll besetzt, summe wie ein Bienenkorb. Unten im Vestibül herrschte Ruhe, es war sauber, warm, gemütlich. Überhaupt wird hier vor allem für normale Arbeitsbedingungen und Arbeitsatmosphäre gesorgt.

„Während einer Pause unterhalte ich mich mit Solisten des Volkstanzensembles Renat Ascharafulinow, einer der Veteranen des Ensembles, Arbeiter der fünften Werkstatt, Mischa Kederow, Nikolai Pantelejew.“

SIE VERTRETEN alle einen Standpunkt: die Teilnahme hier ist die beste Freizeitgestaltung, die Beschäftigungen sind lehrreich, es ist ästhetischer Genuß, Erholung, Aufmunterung, man wird immer wieder mit Energie geladen. Mit einem Wort — sie alle sind leidenschaftliche Kunstliebhaber.

Ein lauter Pfiff, Konstantin Leonarowitsch schmunzelt, er ist zufrieden, sein großer Tänzertrupp ist angetreten, die Mädchen in ihren Sporttröckchen, die Burschen in Pulkhosen und Chevrotastiefeln... Was für ein Gang! Was für eine Haltung! Wieviel Grazie! Und immer noch hat der strenge und „nimmer zufriedene“ Lehrer etwas auszusetzen. Olga Kizaj, Natascha Gismatullina sind erfahrene und vortreffliche Tänzerinnen, doch auch sie müssen noch und noch einmal alles von Anfang an wiederholen. Die „Irkutjanka“ ist ein temperamentvolleres Verhalten zum sozialistischen Eigentum, der Wahrung der Arbeitsdisziplin, des ehrlichen Verhaltens zur staatlichen, gesellschaftlichen Pflicht, im Geiste der Achtung der Rechte, der Ehre und Würde unserer Menschen zu erziehen.

Die Teilnahme der Volksbeisitzer an den Gerichtsverhandlungen erhöht die Autorität des Gerichts, erweitert den Kreis der Werktätigen, die sich an der Leitung des Staates beteiligen, fördert eine noch engere Annäherung des Staatsapparats an die breiten Volksmassen.

Gemäß dem Gesetz über die Gerichtsverfassung der Kasachischen SSR werden die Volksbeisitzer der Volksgeschichte der Rayons und Städte auf den Vollversammlungen der Arbeiter, Angestellten und Bauern an ihrem Wohn- oder Arbeitsort und in den Truppenabteilungen auf den Vollversammlungen der Armeangehörigen durch offene Stimmabgabe für eine Frist von zwei Jahren gewählt. Zum Volksbeisitzer wie zum Richter kann ein beliebiger Bürger der UdSSR gewählt werden, der zum Wahltag sein 25. Lebensjahr erreicht hat.

„Frieda, so mach es mal. Natascha, Sweta, noch einmal. Elsa, den Sprung, Natascha, Sweta, nicht so düster dreinschauen...“ Hier wird Grazie, Eleganz, edle Haltung, Harmonie der Bewegungen angestrebt! Es wird an Fragmenten aus dem Ballett „Die Schneekönigin“ geschliffen. Alle sind emsig, mit Leib und Seele bei der Sache.

P. RANGAU,
Eigenkorrespondent
der „Freundschaft“
Alma-Ata

„Wir müssen selbst Richter sein. Die Bürger müssen in ihrer Gesamtheit am Gerichtswesen und an der Verwaltung des Landes teilnehmen.“ (Lenin)

DAS SOWJETISCHE Gerichtswesen stellt gleich dem ganzen Staatsapparat dem Volke nahe, dient ihm und stützt sich in seiner Tätigkeit auf die breite Volksinitiative und die unmittelbare Beteiligung der Volksmassen. In der Teilnahme der Vertreter der Öffentlichkeit an der Entscheidung der Gerichtssachen liegt eine der Garantien dafür, daß richtige Entscheidungen gefällt werden.

Die Beteiligung der Volksbeisitzer an der Arbeit des Gerichts ist wohl der tiefste und markanteste Ausdruck der Verbundenheit des sowjetischen Gerichtswesens mit den Volksmassen. Dieses Institut, welches das staatliche und das gesellschaftliche Prinzip in sich organisch vereint, welches ermöglicht, Hunderttausende Werktätige an der Ausübung der Rechtspflege teilnehmen zu lassen, ist von großer erzieherischer Bedeutung, andererseits macht es das sowjetische Gerichtswesen erst recht volkstümlich.

Die Volksbeisitzer erfüllen eine edle Aufgabe. Indem sie die Gerichtssachen behandeln, helfen sie, die Bürger im Geiste einer exakten und strikten Ausführung der sowjetischen Gesetze, eines sorgsamsten Verhaltens zum sozialistischen Eigentum, der Wahrung der Arbeitsdisziplin, des ehrlichen Verhaltens zur staatlichen, gesellschaftlichen Pflicht, im Geiste der Achtung der Rechte, der Ehre und Würde unserer Menschen zu erziehen.

Die Teilnahme der Volksbeisitzer an den Gerichtsverhandlungen erhöht die Autorität des Gerichts, erweitert den Kreis der Werktätigen, die sich an der Leitung des Staates beteiligen, fördert eine noch engere Annäherung des Staatsapparats an die breiten Volksmassen.

Gemäß dem Gesetz über die Gerichtsverfassung der Kasachischen SSR werden die Volksbeisitzer der Volksgeschichte der Rayons und Städte auf den Vollversammlungen der Arbeiter, Angestellten und Bauern an ihrem Wohn- oder Arbeitsort und in den Truppenabteilungen auf den Vollversammlungen der Armeangehörigen durch offene Stimmabgabe für eine Frist von zwei Jahren gewählt. Zum Volksbeisitzer wie zum Richter kann ein beliebiger Bürger der UdSSR gewählt werden, der zum Wahltag sein 25. Lebensjahr erreicht hat.

Volksbeisitzer — gleichberechtigter Richter

Gemäß der Verfassung der UdSSR werden die Gerichtssachen kollektiv behandelt. Die Verhandlung der Fälle in allen Gerichten erster Instanz wird im Bestand eines Richters und zweier Volksbeisitzer vollzogen. Die Volksbeisitzer sind in der UdSSR mit dem Richter gleichberechtigt. Sie sind ebenso Richter bei der Verhandlung eines Falles, wie es auch der Volksrichter, Mitglied des Gebiets- oder des Obersten Gerichts ist, der in dieser Sache den Vorsitz führt. Nach dem sowjetischen Gesetz sind das Gerichtsurteil oder die Entscheidung nicht gültig, wenn sie von den Volksbeisitzern nicht unterzeichnet sind. Während der Erfüllung ihrer Pflichten im Gericht genießen die Volksbeisitzer alle Rechte eines Richters. Doch alle Rechte eines Richters genießen bedeutet gleichzeitig auch Verantwortung für seine Handlungen in vollem Maße. Deshalb wählt das Volk die Volksbeisitzer aus Menschen, die befähigt sind, sich in den schwierigsten Gerichtssachen auszukennen.

Das demokratische Prinzip der Wahl der Volksbeisitzer verbindet sich mit dem Prinzip ihrer vorfristigen Abberufung, wenn sie das Vertrauen der Wähler nicht gerechtfertigt haben. Der Volksbeisitzer kann seiner Vollmacht ohne entsprechende Anweisungen des Gesetzgebers nicht entbunden werden. Die Volksbeisitzer können ebenso wie die Richter ihrer Vollmacht nicht anders als auf Abberufung durch die Wähler oder durch das Organ, das sie gewählt hatte, oder kraft eines über sie gefällten Gerichtsurteils entledigt werden.

Das demokratische Prinzip der Wahl der Volksbeisitzer verbindet sich mit dem Prinzip ihrer vorfristigen Abberufung, wenn sie das Vertrauen der Wähler nicht gerechtfertigt haben. Der Volksbeisitzer kann seiner Vollmacht ohne entsprechende Anweisungen des Gesetzgebers nicht entbunden werden. Die Volksbeisitzer können ebenso wie die Richter ihrer Vollmacht nicht anders als auf Abberufung durch die Wähler oder durch das Organ, das sie gewählt hatte, oder kraft eines über sie gefällten Gerichtsurteils entledigt werden.

Das Recht des Volksbeisitzers, den Richter in seiner Abwesenheit zu vertreten, bringt die Gleichberechtigung des Volksbeisitzers mit dem Richter besonders markant zum Ausdruck. In den Rayons und Städten, in denen es nur einen Volksrichter gibt, erlegt das Volksgesetzkomitee des Rayon- oder Stadtsowjets der Werkstätigen die Ausübung seiner Pflichten jemandem von den Beisitzern auf.

Die erfolgreiche Tätigkeit der Volksbeisitzer hängt vom Niveau ihrer juristischen Ausbildung ab. Deshalb ist es Pflicht der Mitarbeiter des Gerichts, den neugewählten Volksbeisitzern zu helfen, die komplizierte und vielfältige Arbeit der Gerichte zu meistern.

In den letzten Jahren ist eine neue Form der Arbeitsorganisation der Volksbeisitzer — die Räte der Volksbeisitzer — aufkommen, die eine verdiente Anerkennung gefunden hat. Die Räte arbeiten in der Regel in Sektionen. Sie üben Kontrolle über die bedingten Verurteilungen und über die Personen aus, die in Werkstätigkeiten für Umerziehung geschickt werden sind, sie kontrollieren die Durchführung der Beschlüsse und der Gerichtskritik, erweisen wirksame Hilfe den Kameradschaftsgerichten und lösen andere Fragen.

Die von der Partei gestellte Aufgabe einer strengen Wahrung der sozialistischen Gerechtigkeit, die Ausmerzung der Verbrechen und anderer Rechtsverletzungen sowie der sie bewirkenden Ursachen wird erfolgreich gelöst.

Die weiteren gemeinsamen Bemühungen der Partei, der staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen aller Sowjetmenschenn auf dem Gebiet des Gerichtswesens werden zweifellos spürbare Resultate ergeben.

I. KOSHBAJEW,
Kandidat der Rechtswissenschaften
Alma-Ata

Ein Mann mit dem Parteibuch

Von der Höhe der Baladerestinsk-Gebirgskette sieht die Siedlung Pestschany sehr schön aus. Anton Wuckert bewundert die oft von hier aus. Die Gebäude der neuen Häuser spiegeln ihre hellen Fenster direkt im See wider.

„Anton Wuckert kam vor 15 Jahren mit der ersten Gruppe Bauarbeiter in dieses von der Sonne verbrannte und nach Kupfer riechende Gebiet. Wenn man Ihnen sagen wird, daß Wuckert diese Siedlung errichtet hat, obwohl er von Beruf nicht Bauarbeiter ist, so bestreiten Sie das nicht. Die Einwohner wissen das besser. Erzieher des Arbeiterjugendheims seinem Amt nach, war er als Parteiführer die Seele des Bauarbeiterkollektivs. Die Errichtung des Hauses mußte beschleunigt werden, es mangelte an Arbeitskräften — er kramte selber als erster die Ärmel auf. Der Mensch ist an die 50, aber ein stilles Leben hat er noch nie gehabt. Manchmal scheint es, daß er nie zu Hause ist: immer dort in den Menschen.“

„Er hat viel Gutes in der Siedlung getan“, sagte die Lehrerin Gulla Basarkynowa, „Fast sieben Jahre sind Anton Wuckert an der Spitze der Parteioorganisation der Bauarbeiter. Als die Bauarbeiter die Siedlung verlassen, blieb er als Mitarbeiter des Klubs hier. Er organisierte das erste Laienkollektiv. Im Repertoire der Enthusiasten sind Konzerte und kleine Bühnenstücke. Auf der Klubebene traten Lektoren, Propagandisten auf, im Klub werden oft Disputa zu aktuellen Themen organisiert. Daran nehmen Ingenieure und Lehrer, Neuer der Produktion teil, Wuckers Erziehungsbildung beschränkt sich nicht nur auf die Arbeit im Klub. Er gehört zu den besten Agitatoren seines Wohnviertels.“

In einem Haus fand eine der eingeleiteten Aussprachen über den Fünfjahrplan statt. Die Rede kam auf die Zukunft der Siedlung. Da er sich ein wenig anwesenden Hausfrauen: „Unsere Siedlung wächst natürlich in schnellem Tempo, aber es war und bleibt nur ein einziger Lebensmittelladen. Man muß oft nach Balchach nach Lebensmitteln fahren. Kann in unserer Siedlung nicht ein Laden errichtet werden?“

Wuckert fährt in das Stadtvolksgesamtheim. Man hatte ein offenes Ohr für die Bitte der Einwohner. Bald darauf kamen Wagen mit Baumaterialien und Bauarbeitern in die Siedlung. „Wir haben sehr wenig Zeit“, sagte der Bauerleiter, „auf uns wartet man im neuen Mikrorayon. Es mangelt an Arbeitshänden. Vielleicht könnte jemand helfen?“

Die Einwohner sahen, daß Anton Wuckert als erster zur Arbeit ging. Sie folgten seinem Beispiel. So

entstand der neue Milch- und Fischladen.

Anton Wuckert ist ein Mensch mit einem guten Seele. Ehemalig war er auf der Straße. Nikolai, einen vor kurzem aus dem Armeedienst entlassenen Soldaten.

„Meinen Gruß der Jugend!“ Wie geht's?“

Nikolai schien die Frage nicht zu hören.

„Ich frage, wie das Leben geht?“ wiederholte Wuckert seine Frage.

Nach der ausweichenden Antwort und dem düsteren Gesichtsausdruck des gewöhnlich so heiteren Burschen begriff Wuckert: da ist was nicht in Ordnung. Er blieb stehen, nahm ihn am Arm. Ein Wort gab das andere, und die Bursche erzählte schließlich: „Ich hab mir ein Mädchen mitgebracht, und meinen Alten gefällt sie nicht. Sie haben hier eine Braut für mich gesucht.“

„Und dein Mädchen?“ fragte Wuckert.

„Sie will jetzt wegfahren.“

Anton Friedrichowitsch blieb wie angewurzelt stehen. „Und du? Liebst du sie?“

Nikolai schaute ihn erstaunt an: natürlich liebt er sie.

„Was kommt denn das? Hast ihr verprochen, sie zu heiraten. Hast sie mitgebracht. Und jetzt: leb wohl!“

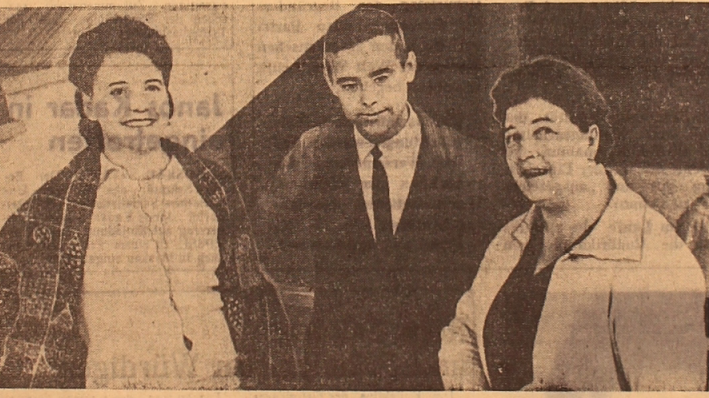
„Muß mal mit den Eltern des Burschen reden“, dachte er. „Es sind doch jetzt andere Zeiten.“

Das erste Gespräch war resultatlos. Aber Wuckert ließ nicht nach. Er besuchte Nikolais Eltern noch mal. Diesmal zusammen mit dem Genossen aus dem Wohnviertelkomitee. Es war nicht leicht, die Alten zu überzeugen. Aber sie ließen sich doch umstimmen. Einladungsliste wurde erstellt. Die Siedlung wurde überfüllt. Es feierte eine Kommunionhochzeit.

Solche Menschen, denen Wuckert in den schweren Stunden eine Stütze war, gibt es viele. Nina S. Mann verließ sie. Die Frau hat zwei Kinder, und solange sie auf Arbeit ist, sind die Kinder ohne Aufsicht. Wuckert erfährt davon und nahm sich dieser Sache an. Er mußte mehrere Male bei verschiedenen Organisationen anknöpfen, und das war nicht vergebens. Die Kinder wurden in einem Kindergarten untergebracht. Es ist schwer zu sagen, wo man sich in diesem Tag mehr freut: im Hause der S. oder im Hause Wuckers. Denn alle seine Familienmitglieder — seine Frau Emilie, die Tochter Maria, der Sohn Viktor — interessieren sich rege für alle die Angelegenheiten, deren sich Anton Friedrichowitsch Wuckert annimmt.

So ist er, dieser Mann mit dem Parteibuch.

G. TUROWSKI
Gebiet Karaganda



Der Fall Simon Heck

Jedes Mitglied der Partei Lenins ist nicht nur verpflichtet, den Namen eines Kommunisten durch sein Betragen, sein Verhalten zum Kollektiv, zu seiner Familie, durch jeden Schritt seines Lebens zu rechtfertigen und vor der Partei und dem Volk makellos zu halten, sondern auch seine Mitmenschen zu Taten, die unserer großen Heimat würdig sind, anzuregen, sie mit eigenem Beispiel in kleinen und großen Sachen anzuführen und mitzuführen. Dies sind — allbekannte Wahrheit — es wäre nicht notwendig gewesen, hier an sie zu erinnern, wenn es nicht noch Einzelfälle gäbe, in welchen Kommunisten ihre heilige Pflicht vergessen und das Parteistat verletzen.

Von einem solchen Fall soll die Rede sein.

Der Brief an die Redaktion des Rayon Stscherbakty im Pawlodar Gebiet wirkte alarmierend. Es wurde ausführlich darüber berichtet, daß der Leiter der zweiten Abteilung des Sowchos „Sasnowski“ Simon Heck jedes Tagelohn verloren hat, über alle Maßen grob ist und seinen Untergebenen gegenüber sogar handgreiflich wird. Als Betroffene wurde die Buchhalterin der Abteilung Erna Schmidt erwähnt.

An Ort und Stelle gelang es festzustellen, daß Erna Schmidt tatsächlich mißhandelt wurde, und wie! Sie konnte im Verlaufe von acht Tagen ihrer Arbeit nicht nachgehen, verrichtete sie dann weitere zehn Tage zu Hause, weil sie sich in der Öffentlichkeit nicht zeigen lassen konnte.

Passiert war folgendes: Hecks Schwester Rosa Molekko, die Frau des Mechanikers der Abteilung Leo Molekko, war auf ihren Mann erfindungsgierig, da er bei Gelegenheit die Buchhalterin ins Zentralbüro fuhr oder auch von dort nach Hause brachte.

Nicht weit vom Dorf wurde Molekko Reparaturwagen von Simon Heck angehalten. Mit ihm waren

sein unmündiger Sohn Peter und Rosa Molekko. Die Einzelheiten dieses „Einganges“ lassen wir weg. Sie sind derart abschaulich, daß sie sich schwer in Worte fassen lassen. Simon Heck behauptet jetzt, er habe nicht geschlagen, sein Händchen der Buchhalterin festgehalten, damit sie sich nicht zur Wehr setzen konnte, und dann habe er sie von sich gestoßen. Das nämliche bestätigte auch sein Sohn Peter, während Rosa Molekko so sagte: „Simon holte zum Schlag aus, aber ob er geschlagen hat, weiß ich nicht.“ Es war Instler? (II) Erna Schmidt behauptet, daß sie von allen drei geschlagen wurde. Der Arzt Dmitri Maljukin sah Schmidt am achten Tag nach dem Vorfall, konnte sich überzeugen, daß ihr Gesicht noch blaue Flecke aufwies, und der Kopf noch voller Beulen war. „Kein Zweifel, daß sie von einem physischen starken Mann erlitten“, schlußfolgert er.

Nehmen wir dennoch an, daß Simon Heck „nur“ der Organisator der Mißhandlung war. Er, der das Parteibuch in der Tasche trägt! Wie weit muß man den moralischen Kodex unserer sozialistischen Gesellschaft verachten, wie wenig einfache Menschlichkeit besitzen, um so tief zu sinken! In der das nicht genügt, um in der Parteioorganisation unverzüglich Alarm zu schlagen und von den Schuldigen Rechenschaft zu verlangen? Aber es vergingen Tage, es vergingen Wochen, ja Monate, ehe dieser außerordentliche Vorfall auf die Tagesordnung gestellt wurde.

Der Sekretär der Parteioorganisation Iwan Baschuk versucht das damit zu erklären: „Es war keine Klage eingelaufen.“

Erst nach zwei Monaten wurde die Personalsache von Simon Heck auf der Parteiversammlung behandelt. Ihm wurde eine strenge Rüge mit Eintragung in die Personalakte erteilt. Die Ent-

scheidung der Parteioorganisation muß größte Verwunderung auslösen. Bedeutet sie doch nichts anderes, als daß man, nach dieser Auffassung seine Untergebenen mißhandeln oder mißhandeln helfen und über geschlagen hat, weiß ich nicht.“ Es war Instler? (II) Erna Schmidt behauptet, daß sie von allen drei geschlagen wurde. Der Arzt Dmitri Maljukin sah Schmidt am achten Tag nach dem Vorfall, konnte sich überzeugen, daß ihr Gesicht noch blaue Flecke aufwies, und der Kopf noch voller Beulen war. „Kein Zweifel, daß sie von einem physischen starken Mann erlitten“, schlußfolgert er.

Wußte man früher davon? Ohne Zweifel. Aber die Parteioorganisation des Sowchos hat auf die größten Verletzungen des Parteistatuts, ja jeglicher Normen des sozialistischen Gemeinschaftslebens, durch die Finger geschaut und damit den „Kommunisten“ Heck immer tiefer sinken lassen. Die ganze Geschichte, die in Sabrowka geschehen ist, wäre unmöglich gewesen, wenn man Heck rechtzeitig in die Schranken gewiesen hätte.

Leider ging man im Sowchos nur davon aus, daß die zweite Abteilung in wirtschaftlicher Hinsicht stets die besten war, und schrieb die wirtschaftlichen Erfolge unvernünftig Simon Heck zu, einem Menschen, der nur Vorklassenbildung besitzt und meint, das genüge für ihn.

Jetzt hat Simon Heck unter den Menschen der Abteilung jegliche Autorität verloren. Nimmher fragen sich alle: haben wir unsere Erfolge dank der Tätigkeit dieses Menschen errungen — oder trotz derselben?

J. FRIESE,
Sonderkorrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Pawlodar

Leiter einiger der besten Gewerkschaftsklubs Alma-Atas (von links) Ludmilla Plugowa (Klub der Weberi und Teppichfabrik), Michail Schewtschenko (Klub der Autokolonne Nr. 2571) und Antonina Pawlowa (Klub des Autoparks Nr. 1).

Foto: Th. Esau

Den Wahlen in die örtlichen Sowjets entgegen

Rechenschaft des Deputierten

PAWLODAR. (KasTAG). Im Klub des Sowchos Nr. 499 fand eine Begegnung der Wähler mit dem Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR G. O. Maly, Direktor des Sowchos „Sarja“, statt. Der Deputierte berichtete über die Tätigkeit des obersten Machtorgans der Republik über die Erfüllung der Wähleraufträge. Im Sowchos „Jamyschewski“ wird heuer ein Klub mit einem Zuschauerraum mit 300 Sitzplätzen zur Nutzung übergeben.

Die Mittel für seinen Bau wurden aus örtlichen Quellen ausfindig gemacht. Im Dorf Jermefowka entfaltete sich der Bau eines Typen-Kindergartens. Es wird die Frage über den Bau einer Schule im Sowchos „Schakati“ und eines Klubs für die Schaffenden des Sowchos „Maradinski“ gelöst.

Die Wähler billigten die Tätigkeit ihres Vertreters im Obersten Sowjet der Republik.

Lichter des Agitationspunktes

EKIBASTUS. (KasTAG). In sechzehn Agitationspunkten von Ekibastus wurden die Lichter angezündet. Politische Massenarbeit unter den Wählern führen etwa 300 Agitatoren.

Wähler wurde politische und Schönliteratur ausgewählt, es funktioniert ein Tisch für Konsultationen. Es fanden die ersten Unterhaltungen über die Verfassung der UdSSR, über das sowjetische Wahlssystem, über die internationale Lage statt. Das Stadtpartkomitee führte ein Seminar der Leiter der Agitationspunkte durch.

Beratung der Agitatoren

ZELINOGRAD. (KasTAG). Über 2000 Agitatoren, Leiter der Agitationskollektive, Leiter der Agitationspunkte, Politinformanten und Propagandisten versammelten sich im Palast der Neuländerschüler, um die Aufgaben der Agitationsmassenarbeit in der Periode der Vorbereitung zu den Wahlen in die

örtlichen Sowjets der Werkstätigen-Deputierten zu erörtern. Mit einem Referat zu dieser Frage trat der Erste Sekretär des Gebietspartkomitees N. J. Krutschina auf. Die Teilnehmer der Beratung tauschten Erfahrungen in der politischen Massenarbeit mit den Wählern aus.

Wahl-literatur per Post

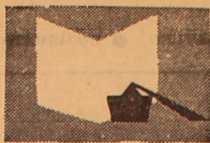
KARAGANDA. (KasTAG). Die Abteilung „Bücher-per Post“ des Karagandaer Oblknigotorg versand-

te in die entlegenen Rayons des Gebietes 240 Pakete und über 100 Kreuzbände mit Wahl-literatur.

Zu Ehren des ersten Tscheikisten

MARTUK. Gebiet Aktjubinsk. (KasTAG). Die Parteioorganisation des Derschinski-Sowchos stiftete Wimpel zu Ehren des ersten Vorsitzenden der Tscheika F. E. Derschinski. Sie werden den Bestarbeitern für ausgezeichnete Arbeitsleistungen eingehändigt. Im Sowchos wurde ein Derschinski-Museum geschaffen, dessen Exponate und Schautafeln davon berichten, wie der „eisene“ Tscheikist W. I. Lenin half, die Sowjetmacht zu errichten. Im Museum

werden Lenin-Abende, Treffen mit Teilnehmern revolutionärer Ereignisse und des Bürgerkrieges, Arbeiterwache, Aufmärsche in den Kommunisten durchgeführt. Die Derschinski-Leute stehen im Briefverkehr mit vielen Archiven, Museen, Gelehrten des Landes, Menschen, die Felix Edmudowitsch kannten. Sie füllen das Museum mit neuen Dokumenten auf. Im Dorf wurde eine Büste von F. E. Derschinski aufgestellt.



Die Weisheitskarawane

Heute bringen wir eine Auswahl von Sinnsprüchen und Sprichwörtern der Völker Mittelasiens aus dem Büchlein „Die Weisheitskarawane“.

Sie hat indes nicht nur ergebüßt von ihrem Gepäck, die Karawane, während sie durch die Jahrhunderte zog: Geschlecht um Geschlecht mehrten die kostbare Fracht mit immer neuen Perlen menschlicher Weisheit.

Erste Folge

Dein Heim ist klein, klein — aber dein, Groß ist das Schloß — darfst nicht hinein.

Nur einer war der Dieb, der den Chalat stibitzte, jedoch die Schande blieb auf allen Gästen sitzen.

Es hat die Reue oft keine Geltung, wenn nämlich die Reue zu spät sich meldet.

Off ist der Erkrankte klüger als die Ärzte: zwar an Wissen lang's nicht, doch er fühlt die Schmerzen.

Im Lenz den Ackersmann Sorglosigkeit nicht kleidet, weil er dann in der harten Winterzeit Not leidet.

Geht's um den Pflug, so frag den Schmied um Rat, den Pflüger frag bezüglich Feld und Saat.

Ein Stein, den du mit Mühe und Not der Felsenwand entreißt, kann teuer sein als ein Stück Brot, erworben ohne Fleiß.

Sei stets bemüht, die Zukunft klar zu sehen: fällt ein Felgenbaum du — pflanze zehn.

Wenn zwei Feinde kommen sich entgegen, greift zuerst der Feige nach dem Deg.

Es sagen — sich die Zunge verbrennen, Nicht wagen — wird's auf der Seele brennen.

Selbst dem, der sich in acht genommen, kann auch mal Staub ins Auge kommen.

Wer soll auf Reisen dich begleiten? Such nicht pfiffige, frag nach gescheiten.

Was kann ein Reiter schon allein verrichten? Nicht mal der Staub wird hinter ihm sehr dicht sein.

Es schnittell, wenn vorübergeht, den Bäumen jedermann mal Sach, mal stark, und schließlich — seht hängt keine Frucht mehr dran.

Fällt das Korn auf die Erde, keimt es und halm; fällt das Korn in die Flamme, brennt's und verqualmt.

Sind der Freunde hundert fast, hast du wenig Freunde; wenn nur einen Feind du hast, sind es viele Feinde.

Hat dich der Gelz verletzt des Nachbars, werd nicht wütend! Beschmäde du ihn jetzt und zahl's ihm heim durch Güte.

Sei mit dem Urteil nicht geschwind, glaub Lügner nicht, noch Toren, trau deinen Augen nur, die sind weklüger als die Ohren.

Wer Gold zusammenrafft, bereichert sich vielleicht, Wer Wissen sich verschafft, ist hundertmal so reich.

Hält nicht das Vögelin voller Gier den Köder angebissen,

so säng es frei; nun hat's dafür ins enge Bauer müssen.

Von heute schiebe keine Last auf morgen ab, und auch sieh zu, wenn eine Wut du hast, daß heut sie noch verrauch.

Hör zu, wenn andre reden, und am besten schweig dabei. Man hat ja auch nur einen Mund und Ohren zwei.

Gifftbissig sind die meisten Schlangen und tückisch, doch solange nur, bis sie gelangen ins Schlangentloch.

Ist erst die Not vorbei und durchgemacht, wirst du von aller Welt mit Rat bedacht.

Ein Jüngling, der nach Wissen eifrig strebt, ist klüger, als wer lange blind geliebt.

Sage nicht, der Aufstieg werde nicht gelingen. Wage es — schon ist die Höh bestiegen. Sage nicht, der Gegner sei nicht zu bezwingen. Sage nicht — und du wirst siegen.

Die eigne Schuld freimütig voll zu sühnen das Vorrecht ist des Weisen und des Kühnen.

Ob Ruhm du hinterläßt, ob eitel Staub, dies zu entscheiden ist dir selbst erlaubt.

Täuschst du eines andern Vertrauen, wer wird dann in Zukunft auf dich bauen?

Nicht gleich ins Feuer mit der Decke, wenn sich im Bett ein Floh versteckt.

Der Faulpelz fehlt, wenn's gilt und Not ist, und kommt, wenn alles schief im Lot ist.

Die Kuh war stößiger als manch ein Stier, dafür gab keinen Tropfen Milch das Tier.

Weder Sieb noch Reibsen noch Sieb dämmen eines Plappermauls endloses Geleier.

Drücke einen Stein aus Leibeskräften — du entlockst ihm dennoch keine Säfte.

Deutsch von Johann Warkentin

Worin besteht die Meisterschaft?

Reinhardt Köln (Harry Holstein) hat schon früher durch seine Kurzgeschichten die Aufmerksamkeit der Leser auf sich gelenkt. Seine Erzählungen „Der Pinselkönig“, die „Zwillinge“ und „Soldaten der Revolution“, 1967 in der „Freundschaft“ erschienen, haben ihn durch die Einprägsamkeit der Schilderung und die prägnante Zeichnung der Personen in die vordersten Reihen der sowjetdeutschen Erzähler gestellt. Im eben verlassenen Jahre (1968) ist Köln wieder mehrmals in der „Freundschaft“ aufgetreten. Zwei seiner Werke „Der gebrochene Eid“ und „Am Scheideweg“ sind mit einem Preis gewürdigt worden.

Es ist wohl verständlich, daß sich der denkende Leser die Frage stellt: Worin liegt der Wert der Königlichen Erzählungen?

Vor allem: Köln schreibt nur das und davon, was er selbst erlebt, mitgemacht, zumindest gesehen hat, also was er gut kennt und weiß. Nichts Erdachtes, das dem Autor aus der Luft gegriffenes. Das ist wesentlich. Nur in diesem Fall kann man überzeugend schreiben. Das Leben ist zu jeder Zeit so reich an Geschehnissen, Problemen, Konflikten — und es liegt nur an dem Beobachter, das Bekanntere zu erfassen. Die zweite wertvolle Eigenschaft Kölns besteht ebenfalls, daß er gerade jene Momente wählt, die einen gesellschaftlichen, erzieherischen Wert haben. Drittens versteht es unser Autor, die Episoden mit knappen Mitteln dem Leser so einprägsam, so überzeugend darzubieten, daß ein lebendiges Bild entsteht. Besonders wichtig dabei ist, daß der Autor dem Leser nichts aufzwingt, ihm mit keinem Wort belehrt. Die Konsequenzen zieht der Leser selbst.

Und er kann nicht anders, als seine Schlüsselgedanken, eine Lehre daraus zu ziehen. Die Situation, objektiv dargestellt, spricht für sich, und das ist vielleicht, das wesentlichste in Kölns Darstellungsweise.

„Der gebrochene Eid“ ist eine Erzählung, die sich eigentlich nur um eine Episode aus dem Leben zweier Schulklassen, der alten, vorrevolutionären Zeit, Köln braucht die Zeit der Handlung nicht angeben. Sie bietet sich durch die Schilderung dar. Das gilt auch für den Ort der Handlung. Vergleichen verliert Köln keine Worte, um uns seine Helden vorzuführen. Und doch stehen sie lebendig vor uns. Wie erreicht er das? Der schwächliche pokernartige Job, seine Fraze, die als Beschimpfung geltender Worte „armer Schlocker“, auch die Antwort „Das ist zu billig“ alles das nebenbei im Laufe der Erzählung bemerkt — charakter-

sieren den Sohn des reichen Oimüllers vollkommen. Ebenso bekommen wir eine genaue Vorstellung von dem anderen Knaben, dem eigentlichen Erzähler: wie er auf die Geschehnisse und die Worte anderer Menschen reagiert. Am Schlußmeister mit seiner Lehr- und Erziehungsmethode fehlt kein Tüpfchen. Sogar das vorwitzige Julchen hebt sich von der ganzen Schülermasse ab durch zwei leichtinnig gekappte Worte: „weiße Ziege“. Mit knappen kargen Worten sagt der Autor sehr viel, und das ist sein künstlerischer Handgriff. Nichts Überflüssiges, nur das Allernotwendigste. Aber das Gesagte ist auch wirklich notwendig. Doch nicht nur die so vorgeführten Gestalten, die objektive Darstellung der Ereignisse machen den Wert der Erzählung aus. Das wäre gewissermaßen nur das Äußere, Formelle. Der innere, höhere Wert liegt in der Moral, in den psychologischen Gehalt, der ja den Kern der Geschichte bildet, der die Anstöße zur Entstehung der Geschichte gab und ohne den die Erzählung überhaupt nicht zustandekommen könnte.

Der erhellte „arme Schlocker“ gelobt Rache an dem Beleidiger, dem stumpfsinnigen Kulakensöhnchen. Nur als solchen kennt er ihn. Aber plötzlich lernt er seinen Widersacher von ganz anderer Seite kennen. Und das deshalb, weil Job sein Verhalten geändert hat. Und warum hat er es? Erstens, weil ihm das Schicksal eines Verstoßenen, Geächteten zuteil wurde, durch Prügel und Schmähung; zweitens — weil der sah, daß sein Feind, der „arme Schlocker“, bestraft wurde, weil er, vermutlich um seine Kameraden zu schützen, schlechte Rufen gebracht hatte. Solidarität! Diese Umstände ändern das Verhältnis zwischen beiden Knaben grundsätzlich. Das Gute im Menschen hat gesiegt.

„Am Scheideweg“ ist ein Memoirenwerk, was auch der Untertitel „Gedanken, Menschen, Erinnerungen“ besagt. Den Leser heimelt die schlichte ungeschwungene Erzählweise an. Köln ist kein Phrasendresch, hochtrabende Redewendungen sind ihm fremd, er gewinnt den Leser vielmehr durch seine Durchsichtigkeit der Sprache. Seine Vergleiche sind dem Volksmund entnommen, einfach aber bildhaft. Eine Menge hochwichtiger Tatsachen vermittelt uns Köln aus den ersten Jahren der Sowjetmacht, aus der Geschichte unserer Väter, ihrer Anteilnahme am Kampf für die Festigung der Sowjetmacht. Wie es überhaupt Kölns Manier ist, führt er uns beiläufig in die Situation ein, läßt uns die Härte, die großen

Schwierigkeiten jener Jahre erleben als Intervention, Hunger, Zerrüttung. Und zugleich als Gegenwirkung — den heroischen unbeugsamen Willen der Menschen, all das zu überwinden, den unerschütterlichen Glauben daran, daß sie als Sieger hervorgehen werden. Die junge Sowjetrepublik mußte ihre eigenen militärischen Streitkräfte haben. Es gab genügend Freiwillige oder in die Reihen der Roten Armee Einberufene aus der Arbeiter- und Bauernschaft. Doch es mangelte an leitendem Personal, an Kommandeuren. Man mußte sie aus den der Revolution treuen Menschen heranziehen. Dieser dringenden Maßnahme sind die Aufzeichnungen Kölns vor allem gewidmet. Dabei kommt er mit mehreren Personen in Berührung. Die knappe und prägnante Charakteristik dieser Personen muß auch hier lobend hervorgehoben werden. Einprägsam und bedeutungsvoll ist auch die letzte Szene — wie der junge Zugkommandeur seinen Dienst antritt, seine Leute übernimmt. Es ist eine noch rohe, ungeschliffene, jeder Disziplin bare Masse. Und obwohl dies über den Grenzen der Schrift liegt, fühlt der Leser: Der junge Kommandeur hats geschafft.

Ob das ein Scheideweg für den armen Bauernsohn war, der gleich von allem Anfang an die Revolution als seine eigene Sache erkannte und ihr bedingungslos zugewand war? Nur insofern, als durch die Absolvierung der Militärkurse nun ein neuer Abschnitt in seinem Leben beginnt. Er stand also nicht sinnend und zweifelnd am Scheideweg. Viel wichtiger ist hier, daß der kaum Lesende, und schreibkundige des Russischen nicht mächtig, noch nie über die Grenzen seines Heimatdorfes herausgekommene Bauernbursche so viel Energie, Willensstärke und Beharrlichkeit findet, um das ersuchte Ziel zu erreichen. Bienenkörbe, nachahmende Eigenschaften Mancher, der seine ersten Schritte auf selbständigem Lebenswege macht, sollte sich diese Eigenschaften aneignen. Auch mancher angehende Schriftsteller könnte von Köln die Kunst lernen, mit wenigen Mitteln viel zu sagen.

Dominik HOLLMANN

Asis ABDURASAKOW

Woldemar HERDT

Der Morgen im Dorf.

Lenolschnitt: Th. Görzen

Dein Frührot scheint...

O Marmorornat Januar, ich harre deiner! Der Himmel glänzt bei Schnee so klar, die Erde reiner.

Du bist der erste Monat, Januar, der neues Klingeln und Schönheit bringt dem neuen Jahr und neue Schwingen.

Dein Frührot scheint ein Marmorgruß, im Marmorleide stehn Fensterscheiben, Dach und Fluß und rings die Weite.

Auf Marmor tummeln Kinder sich in aller Frühe. In Marmorarme schließst du mich und ich erglühe.

Ich liebe, Januar, dich sehr. Sei mir willkommen! Kann denn, wenn du nicht kommst, nachher der Frühling kommen?

Deutsch von Alexander Reimgen

Lenin in Schuschenskoje

Es spielen im Frührot die Fische, mit Nebel der Fluß bedeckt. In milchigem Dunste der Büsche ist Lenins Hütte versteckt.

Am Himmel kreist spähend ein Geier, ein Volkslied von ferne klingend. Am Dreifuß über dem Feuer der Teekessel leise singend.

Ijitsch, in der Hand einen Becher, den heißen Beerenleite trinkend. Sein Büchlein gleich einem Fächer im Gras mit den Blättern winkend.

Es schweben des Führers Gedanken wie Schwalben nach Petrograd. Sie dringen durch alle Schranken und bringen den Freunden Rat.

Der Arbeiter reißt an den Fesseln, die Bauern sind aufgeführt. Rußland ein siedender Kessel, Uljanow die Flamme kühlend.



Das gestörte Hochzeitsfest

Der Zustand des Jungen verschlechterte sich zusehends. Kolia war bleich wie die Wand und mußte sich in einem fort erbrechen. Er stöhnte laut und hielt mit beiden Händen seinen Bauch umfaßt. Die Mutter hatte ihm Beladonna eingegeben und ein Heilzissen auf den Leib gelegt. Aber es half nichts. Ratlos saß sie nun an seinem Bett und schluchzte. Ihr Mann schritt bedrückt im Zimmer auf und ab. Auch er wußte sich nicht zu helfen: Bis zur Heilstätte in Newerowa, von der Sundritsch — so hieß seine Brigade — bedient wurde, waren es zwanzig Kilometer. Für sein Moped eine unmögliche Distanz. Besonders jetzt, im Spätherbst, und bei Nacht. Das einzige Auto aber, über das er verfügte, hatte er vor Abend nach Sulfadrogen in die Stadt geschickt. Es wird erst morgen zurückkommen.

Zootechnik. Er war zu Alexej gekommen, um für die nächste Woche die Malenierung der Pferde zu veranlassen. Als er aber das Unglück in der Familie sah, vergaß er sein Anliegen und stand verlegen an der Schwelle. „Du kennst sie doch“, fügte er hinzu, als ihn Alexej groß ansah. „Die versteht mehr als mancher Arzt.“

Ja, von Erna Karlowna hatte Alexej schon gehört. Sie soll eine erfahrene Arztgehilfin sein. Aber Sundritsch gehört ja gar nicht zu ihrem Arbeitsbereich. Sie wird sich schon bedenken, bei Nacht und Nebel in ein fremdes Dorf zu fahren. Doch der Zustand des Sohnes duldet keinen weiteren Aufschub, und Alexej machte sich mit dem Moped auf den Weg.

Erna Karlowna traf er zu Hause nicht an. Die Nachbarnfrau sagte ihm, daß sie heirate und gerade im Hause des Bräutigams Hochzeit feiere. „Schöne Bescherung!“

Schweren Herzens beugte sich Alexej zu ihr nieder. Ein Unglück sei geschehen, flüsterte er ihr ins Ohr. Sonst würde er es nie gewagt haben, ihr das Fest zu verderben. Sie blickte erschrocken zu ihm auf. Ein leichter Schatten huschte über ihr Gesicht. Die hellblauen Augen wurden trüb. Sie sah sich bekümmert um. Niemand hatte ihre Verwirrung gemerkt. Auch ihr Bräutigam nicht. „Viktor“, sagte sie zu ihm, „ich komme bald zurück. Muß einem Kranken Hilfe erweisen.“ Und noch ohne er begreifen konnte, was sie vortratte, war Erna fort.

Kolja hatte Blinddarmentzündung in der letzten Stadium, stellte die Arztgehilfin fest. Ein chirurgischer Eingriff war erforderlich. Und zwar unverzüglich.

„Wie soll ich denn den Jungen zur Heilstätte bringen?“ dachte Alexej laut vor sich hin. „Unser Auto ist in der Stadt.“ Er war der Verzweiflung nahe.

„Kommen Sie!“ sagte Erna. „Bei uns im Dorf wird sich ein Wagen finden.“ In Lugowoje ging sie zusammen mit Alexej zu Machlow, dem Leiter der Sowchosebildung. Er hatte am Abend den Neuwagenmännern gratuliert, auf ihr Wohl ein paar Gläsern ausgegossen und war

Schach als Lehrfach

Bemerkenswerte Pioniertat Leopold Kufelds

Vorigen Sommer wollte Großmeister Alexander Kotow in Tscheljabinsk und er war neugierig, so viel hochqualifizierte Schachspieler anzuführen. Dabei äußerte die Befürchtung, daß es schwierig sei bei dem geplanten Simultanspiel auf 25 Brettern mit „schlechter Haut“ dazukommen zu können.

Schachmeister des Gebiets S. Poljatew schmunzelte: „Tscheljabinsk ist noch nicht so ‚sehr fährlich‘, in Korkino wird man ihnen noch ärger an den Kragen gehen...“

Und wirklich, der berühmte Großmeister konnte in Korkino mit Ach und Krach von 23 Partnern, 14 gewonnen, Er mußte seine Niederlage im Spiel mit J. Haffner, G. Peresolow, J. Konow und W. Schanowitsch erheben. Fünf Partien endigten remis, darunter mit der Siebenklasserin Tamara Haffner und dem Stadtmester der Junglinge Viktor Komlatsch.

Die Erfolge der Schachspieler von Korkino sind nicht zuletzt Leopold Kufeld zu verdanken, der dort anderthalb Jahrzehnte lang als Trainer tätig ist.

Leopold Theophilowitsch Kufeld arbeitet seit vielen Jahren als Oberingenieur im Tscheljabinsk-Industrie- und leitete ehrenamtlich die Schachsektion des Sportvereins „Trud“.

„Ich kann feststellen, daß im Verlaufe von anderthalb Jahrzehnten die Leidenschaft der Kinder für Schach immer mehr zunahm. Je mehr Schüler, die zum Schachunterricht in den Klub kamen, machten bessere Fortschritte auch im Lernen“, sagte L. Kufeld. Auf einer Lehrerkonferenz nannte er Dutzende von Schülern, die heute entweder in der Hochschule erfolgreich studieren oder sie bereits absolviert haben. Kinder, die in die Geheimnisse des Schachs eindringen, bekunden höhere Disziplin und Denkfähigkeiten, eignen sich den Lehrstoff leichter an und zeichnen sich durch Festigkeit des eigenen Charakters aus.

Schach begünstigt in größtem Maße die schöpferische Phantasie des Kindes und anzieht ihm Ausdauer, Hartnäckigkeit, Entschlossenheit und Willen. W. I. Lenin bezeichnet Schach als „Gymnastik des Verstandes“. Der französische Philosoph Diderot behauptete sogar, Schach sei der „Probstein menschlicher Fähigkeiten“.

Auf Anregung des Genossen L. Kufeld wurde 1966 in der Mittelschule Nr. 2 in Korkino Schach als Lehrfach eingeführt. Es gab gewiß große Schwierigkeiten und

Man begann zuerst mit dem Schachunterricht in den vierten Klassen, nun wird er aber bereits ab vier Jahren, vier fünften und fünf sechsten Klassen betrieben; man beachtet den Unterricht bis zur 8. Klasse einschließlich zu pflegen, sodann sollen die Schüler die Schachsektion beim Kulturhaus besuchen.

Anfanglich fehlte es zum Schachunterricht an allem — von den Schachbrettern bis zu den Demonstrationstafeln, jetzt ist alles vorhanden, dafür sorgte der Schuldirektor A. S. Sawaruchin.

Die Schüler geben ihre Schachwendezeitung „Schachtrahnd“ (in russischer Sprache) heraus, die sehr originell ausgestaltet wird. Sie hat viele Autoren, die eigens für sie Schachrätsel und Etüden komponieren.

Leopold Kufeld hat mit dem Schachunterricht in der Schule Nr. 2 seine Tätigkeit in der Schachsektion durchaus nicht eingestellt. In diesem Jahr beschäftigt sich hier dreihundert Kinder und Halbweibchen in vier Altersgruppen — von 6 bis 14 Jahre.

Nach zwei Monaten fing das Motorrad an zu bocken. Der Nachbar vergaß immer wieder, Schmieröl nachzufüllen. Natürlich, bei so einem hält keine Technik aus. Aber immerhin fuhr er, zum Neid der Nachbarn, mit seiner Rosalia auf den Basar, zu Gast. Die Nachbarin hochte jedesmal auf den Sozius, wie ein Huhn auf der Stange, vergaß es aber niemals, Vetter Linus verächtlich zuzurufen:

„Nach zwei Monaten fing das Motorrad an zu bocken. Der Nachbar vergaß immer wieder, Schmieröl nachzufüllen. Natürlich, bei so einem hält keine Technik aus. Aber immerhin fuhr er, zum Neid der Nachbarn, mit seiner Rosalia auf den Basar, zu Gast. Die Nachbarin hochte jedesmal auf den Sozius, wie ein Huhn auf der Stange, vergaß es aber niemals, Vetter Linus verächtlich zuzurufen:“

„Kauf mir Maschin. For d'r halwe Preis. Ich han im Sinn, for n' Saporoschts'n z'spare. Do hat m'r wenigstens n' Dach iwer m'r Kopp.“

Vetter Linus und das Motorrad

Vetter Peter kehrte eines Tages von der Arbeit auf einem neuen Motorrad zurück.

Seitdem schaute er auf seinen Freund Vetter Linus von oben herab. Er unterließ es sogar, als erster zu grüßen, obzwar er um zwei Jahre jünger war und auch auf der Dienstleiter unter ihm stand — Wächter in der Makkaronifabrik, während Vetter Linus, sage und schreibe, als Wachmann bei einer wissenschaftlichen Versuchsanstalt angestellt war. Selbst der Direktor, ein Doktor der technischen Wissenschaften, reichte ihm als erster die Hand und erkundigte sich nach seinem Wohlbefinden. Vetter Linus trug eine große Verantwortung, fast tausend Schlüssel hingen am Wandbrett. Seine Mütze hatte einen lackierten Schirm, seine Berufskleidung — Militärschnitt.

Aber der Nachbar war, nachdem er das Ratterding gekauft hatte, kaum wieder zu erkennen. Der arbeitslose Makkaroniwächter! Kein Dienstgrad, aber Einbildung und tut wie ein Mutli aus Bagdad!

Nach zwei Monaten fing das Motorrad an zu bocken. Der Nachbar vergaß immer wieder, Schmieröl nachzufüllen. Natürlich, bei so einem hält keine Technik aus. Aber immerhin fuhr er, zum Neid der Nachbarn, mit seiner Rosalia auf den Basar, zu Gast. Die Nachbarin hochte jedesmal auf den Sozius, wie ein Huhn auf der Stange, vergaß es aber niemals, Vetter Linus verächtlich zuzurufen:

Wenn es draußen frostig ist...

Das Thermometer zeigt vierzig unter Null. An solchen Tagen gibt es in den Schulen keinen Unterricht, und wer es von den Erwachsenen nicht gerade dringend nötig zieht, es auch vor, zu Hause zu bleiben. Wenn du aber hinaus auf die Straße gehst, umklammert dich der Frost von Kopf bis Fuß, beißt dir unverschämtes im Gesicht, kaltet die am wenigsten geschützten Knie und hat seine Lust daran.

Für jeden Fall schlägst du den Kragen hoch und fälst dich vor dem zukünftigen Gesellen schon etwas sicherer. Mit einem Auge beobachtest du die anderen Fußgänger, die durch die Straßen eilen, um möglichst schneller das warme Arbeitszimmer zu betreten oder um vielleicht auch in dieser klirrenden Luft ihrer tagtäglichen Arbeit nachzugehen. Die einen gehen, wie auch du, den Kopf im Kragen versteckt, andere wieder tun so, als ob sie der Frost nichts angehe. Es gibt aber auch solche, die ihm einfach ins Gesicht lachen, ihm furchtlos die Brust mit aufgeklopften Hemmkragen und den Kopf mit einer Sommermütze bedeckt entgegenstellen. Oho, denkst du, sind das gestählte Männer! Alle Achtung vor ihnen. Aber da siehst du plötzlich einen Trupp Knaben, die mit ihren Treibstöcken die Scheibe jagen und hast die eindrucksvollen Männer sofort vergessen. Das Hockeyspiel hat den Kleinen das Blut ins Wallen gebracht und sie merken nicht einmal den Frost.

Ein frostiger Tag. Du gehst deines Weges und beobachtest die Menschen, die dir entgegenziehen, aber unwillkürlich denkst du auch an jene, die bei dieser grimmigen Kälte ihre Arbeit verrichten, die ganze komplizierte Wirtschaft der Stadt in Gang halten. Du drehst den Wasserhahn auf und die Wanne fällt sich mit Wasser, du

willst schnell das Essen zubereiten und schon flammt auf deinem Herd die blaue Flamme auf, du schaltest den Strom ein und dein Zimmer füllt sich mit hellem Licht. Oder du hast dich zum anderen Ende der Stadt und der Bus bringt dich schnell an den nötigen Ort. Du merkst es nicht einmal, daß alles mit Schwierigkeiten verbunden ist. Irgendwo sind die Wasserleitungsrohre geplatzt und während du im warmen Zimmer sitzt, haken Menschen der gefrorenen Erde den Leib auf, um den Schaden zu beseitigen. An einer anderen Stelle ist der Stromleitungsdraht gerissen und jemand steigt auf die Masten, um den Draht wieder zusammenzufügen. Und so auf jeden Schritt.

Nun haben dich deine Gedanken ins Dorf versetzt. Du erinnerst dich mit Stolz an die Landwirte, die die 230 Millionen Einwohner unserer großen Heimat ernähren. Sie kennen trotz des Frostes keine Ruhe, denn jeder Tag ist mit Taten ausgefüllt, die der zukünftigen Ernte gewidmet sind. Du siehst in Gedanken, wie starke Stahlrosse die weiße Ebene durchqueren und die Schneedecke aufbrechen, um neuen Schnee anzuhäufen, wie Traktoren mit Dünger auf die Felder eilen. Du gehst natürlich auch nicht an den Viehzüchtern vorbei, die dir das Fleisch, die Milch und Butter für deinen Tisch liefern. Sie haben es in diesen Wintertagen besonders schwer, sie setzen alles Können, all ihre Meisterschaft ein, um das Vieh wohl zu behalten durch den Winter zu bringen...

Du siehst den Werktag unserer Sowjetmenschen, die ihrer alltäglichen Arbeit nachgehen und die genügend abgehärtet sind, um jedem beliebigen Frost zu widerstehen.

Humoreske

„Laaf nor immer scheen peschekom, alter Geizhals. Spar, im Himmel kannstche die Ruweller gut gebrauche.“

Vetter Linus spukete ärglich aus und verschwand hinter dem Hofzaun.

Eines späten Abends, auf dem Heimweg, holte ihn Peter ein: „Nochber, krawel ruw, wie d'r Wind sin m'r drhem.“

„Slohnt sich nit. Kum ach so hem.“

„Los die Fake, setz dich!“

Ein angenehmer kühler Wind strich kosend übers Gesicht. Die Häuser und Bäume huschten vorbei wie im Kino. Herrlich!

„No, Nochber“, Peter stoppte das Rad „gungscharf?“

„Des jou. Awer der Doktor rout, mehr Mozion zu Fuß mache.“

Jedoch die schnelle Fahrt hatte es Vetter Linus angetan. Der Gedanke, auch ein Motorrad zu kaufen, ließ ihn nicht mehr los.

„Des kennst m'r jou in der Wertschaft gebrauche“, stimmte ihm seine Frau bei. „Samschia's uf d'r Basar breich m'r sich im Aftobus nit z'dricke.“

Dem Nachbar kam das zu Ohren.

„Kauf mir Maschin. For d'r halwe Preis. Ich han im Sinn, for n' Saporoschts'n z'spare. Do hat m'r wenigstens n' Dach iwer m'r Kopp.“

„Horch 'mol, wann ich d'r awer for die Hälf'n's Geld gib u for die annere unser Sau?“

„Hm“, antwortete der Nachbar. „Wohl die Sau, wu immer die Wand von mei Krautgarde wieder lich mach? Die brauch ich nit for um'sumscht!“

„Laß dich nicht übers Ohr hauen, Vetter Linus“, rief man ihm im Institut. „Kauf lieber einen Jawa.“ Das Motorrad „Wodchod“ hat zu wenig Nickel, zu wenig Lack.“

Trotzdem brachte Vetter Linus das Schwein am Sonntag in den Hof des Nachbarn, Rosalia beteiligte sich am Handel. Sie betastete das Schwein von allen Seiten.

„Zu wenig Speck! Fütterst es wohl mit Gras? Welt käme m'r, wann unser Motozikel Wasser anstatt Besin bekäim!“

„Die la dech nit mager!“ parierte Linus, „die is g'füttert, wie du. Guckt nor, was die, for Schinke hat! Un Rippestücke mit zwiefingernebret Fett.“

„Was willachte do d'rmit andoite?“ Rosalie bedrängte drohend und mit den prallen Hüften wackelnd den Nachbar, wachte sich aber wieder dem Schwein zu, das in ihren kräftigen Händen quatschte, wie am Spiel.

„No also, hummerfäzich Ruwel und die Sau“, meinte Peter.

„Mir wäre uns doch enich: Hunnert Ruwel un die Sau.“

„Die ist uns zu mager. Bis zum Herbst freiß die uns noch arm.“

„Vor so'n Sau kann ich m'r n' Jawa handle, g'schweide ds runnergewertschaftetes Rappel-ding!“

Die Sau spürte, daß man auf sie nicht mehr acht gab. Ein Ruck am Strick, und schon schmatzte sie Rosalias Georjinen.

„Karuul! Halt fescht!“ zeterete Rosalia und stürzte sich auf das

Schwein. Das Tier riß vor Schreck den Strick aus Vetter Linus Hand und hetzte über die Gurkenbeete. Alle drei ihm nach. Das Schwein warf sich nach allen Seiten, rammte den Zaun und verschwand auf der Straße.

Der Handel wurde trotzdem abgeschlossen. Der glückliche Linus führte das Rad nach Hause.

„Jetzt kann ich a halwi Stunn später ufsteje un komm doch noch zur Arweitz zurecht“, dachte er und rechnete alle Vorteile des Kaufs zusammen.

Vielleicht wäre auch alles gut abgelaufen, aber bei der ersten Probefahrt verwechselte Vetter Linus die Gänge und schaltete anstatt den ersten, gleich den dritten ein. Das Motorrad heulte auf und raste, zur unbeschreiblichen Freude der Buben, die Gasse entlang. Der erste Pfosten ist immer am schwersten zu umfahren. Er zog den Vetter Linus wie ein Magnet an. Seine Hände umkrallten krampfhaf die Lenkstange und erstarren. Gedankenschnell raste das Unheil auf ihn zu. Ein Krach...

„Alter Dummkopf! Was habe m'r jetz druv?“ empfang ihn seine Frau unter Tränen.

„Schoung gut, schoung gut! Den losch m'r wieder mache, dann fahre m'r besser!“

„Was hoste gsat mache losse? Ich han'a gestern schou in Metallob abgeliefert, da's'r vor d'r Aache weg kam, schou kost's noch d'r Hals un Kopf.“

„Schwefelgewitt, waas? Alt Kristhinkel, host'r Vrstand...“

„Un was hosta b'komme?“

„Was ich b'komme hun, des geht dich net an. S'hausta, du bleibst m'r am Lewe, du bist m'r teurer als Motozikel un sich wie die Sau...“

Woldemar BÖRGER



Am einem schönen Wintertag

Fotostudie: J. Enns

Verser am Wochenende

Nicht typisch, aber...

Wenn junge Leute sich mit weisen Phrasen so brüsten wie mit fremdem Federschmuck, und überheblich recken ihre Nasen, wenn sie den Kognak schlürfen Schluck um Schluck; wenn sie sich an den Straßenecken flegeln, den Tabakstengel in den Mund geklemmt, im Kausche schwankend durch die Gegend segeln, unflätig schimpfend, frech und unheimlich; wenn sie verächtlich auf die Alten schauen, von denen mancher nicht mehr hurtig rennt, weil er die Kraft verloren in den Sielen, die man des Lebens grauen Alltag nennt — dann möchte manchmal man dazwischenfahren, nicht nur mit Worten, nein, auch mit der Faust, um sie zu rütteln an den Mähnenhaaren, eh noch ihr Denken wie der Schopf verlauset!

Wir wollen hier beileibe nicht behaupten, daß es von dieser Sorte viele gibt, die nicht nur sich, nein, auch das Volk berauben, das einst die Parasiten eingewippt.

Doch können wir uns einfach nicht erlauben, daß auch nur einer steuert fehl und blind, daß wir tollt allem an den Menschen glauben — und weil wir echte Optimisten sind!

Rudi RIFF Friedrich BOLGER

Im Klubhaus

Ach, was klimpert Heine wieder! Kreischend bläht sich der Bajan. Allen fährt es in die Glieder. Alles fängt zu tanzen an.

Alle trampeln fort im Kreise Zucken, Schlottern, Mode ist. Schieben, Scharr'n in toller Weise — Alles tanzt voll Eifer Twist.

Elegante Burschen zernern ihre Mädchen vehement. Oh, sie sind im Klub die Herren, führen hier das Regiment.

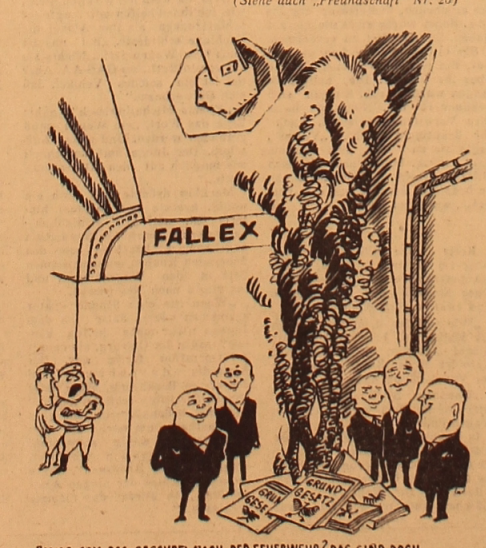
„Spiel mal einen Schleifer, Heine!“ ruft der alte Vetter Franz, macht 'nen Kratzfuß und führt seine Wä Kathrines vor zum Tanz.

Wie ein junges Paar stolzieren beide durch den Saal dahin. Manche schicke Kavaliere grinsen schief aus Elgensen.

Andre möchten einen Schleifer tanzen wie der alte Mann. Doch umsonst! Man fangt mit Eifer wieder wild zu „twisten“ an.

Friedrich BOLGER

AUS DER KARIKATURSERIE VON ARNO PLOOG „NOTSTAND UNSER...“



„WAS SOLL DAS GESCHREI NACH DER FEUERWEHR? DAS SIND DOCH BUNDESTAGSABGEORDNETE, DIE IHR NOTPARLAMENT AUSPROBIEREN!“

FERNSEHEN

- für unsere Zelinograder Leser am 8. Februar**
- 12.00—Gymnastik für alle (M)
 - 12.45—Fernsehrichten
 - 13.00—Musikalisches Erheiterungsprogramm
 - 13.30—„Der Mensch und die Religion“, „General im Priestergewand“, Publizistisches Fernsehreportage
 - 14.00—Musikalisches Turnier der Städte
 - 15.00—„Wissen“, Populäres Wissenschaftsprogramm
 - 17.15—Fernsehrichten
 - 17.30—Für Schüler „Der Wecker“
 - 18.00—Musikalisches Kiosk
 - 18.30—„Graphische Fabeln“, Illustration von W. A. Serow zu I. A. Krylow's Fabeln
 - 19.00—Für Jugendliche „Postkasten der Olympiade“
 - 20.00—Klub der Filmreisenden
 - 21.00—„Europa-meisterschaft im Kunstlauf“
 - 23.00—„Sieben Tage“, Internationales Programm
 - 23.45—Programm des Farbfernsehens
- am 9. Februar**
- 12.00—„Zur Gymnastik, antreten!“ Morgengymnastik für Kinder

<p>UNSERE ANSCHRIFT</p> <p>Каз. ССР</p> <p>г. Целиноград</p> <p>Дом Советов</p> <p>7-ой этаж</p> <p>«Фройндшафт»</p>	<p>Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag</p> <p>Redaktionschluss 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)</p> <p>«ФРОЙНДШАФТ»</p> <p>ИНДЕКС 65414</p>	<p>TELEFONE</p> <p>Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Redaktionssekretär — 2-79-84, Sekretariat — 2-76-56, Abteilungen Propaganda, Partei und politische Massarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, 2-18-71, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-78-50, Information — 2-17-55, Übersetzungsbüro — 2-79-15, Leserbriele — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruft — 72.</p> <p>Типография № 3 г. Целиноград</p> <p>УН 00028 Заказ № 1888</p>
---	---	--

HUMORECKE

lang und bedauere, daß ich Ihr Gasthaus nicht gleich am ersten Tag beicht habe...

„Freut mich sehr, freut mich sehr...“ entgegnete der Wirt, aber der Gast fährt fort: „...denn vor sieben Tagen war dieses Fleisch wöglichlich noch frisch.“

Der Chef in einem Londoner Büro zu seinem Angestellten: „Was soll denn das bedeuten: während der Dienstzeit trinkten Sie Sekt?“

„Entschuldigen Sie, aber ich habe heute ein großes Jubiläum: zehn Jahre seit meiner letzten Beförderung.“

Ein junger Mann wendet sich an seinen Kollegen. „Hör mal, du hast doch immer Glück, lehne mir bitte 100 Mark.“ „Was hat das mit meinem Glück zu tun?“

„Na, weil Du immer Glück hast... vielleicht gebe ich sie dir auch wieder zurück.“

Ein Reisender hält in London einen Vortrag über seine Abenteuer bei der Jagd auf Raubtiere. Am Ausgang blüht ihm ein Junge um zehn Autogramme. Der Reisende fragt verwundert: „Wozu so viel? Meinst du, daß du daran viel verdienen kannst?“

Jetzt noch nicht, aber wenn Sie erst von den Tigern aufgefressen sind!

Ein Gast zum Wirt: „Ich bin in dieser Stadt schon eine Woche